



Lesereise

Abu Dhabi

Helge Sobik · Fabian von Poser

*Mona Lisa im
Meer aus Sand*

Picus



Helge Sobik · Fabian von Poser

Lesereise Abu Dhabi

Helge Sobik · Fabian von Poser

Lesereise Abu Dhabi

Mona Lisa im Meer aus Sand

Picus Verlag Wien

Copyright © 2012 Picus Verlag Ges.m.b.H., Wien

Alle Rechte vorbehalten

Grafische Gestaltung: Dorothea Löcker, Wien

Umschlagabbildung: © Fabian von Poser

Datenkonvertierung E-Book: [Nakadake](#), Wien

ISBN 978-3-7117-5117-1

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt

Informationen über das aktuelle Programm
des Picus Verlags und Veranstaltungen unter

[*www.picus.at*](http://www.picus.at)

Inhalt

Happy Birthday, Wüsten-Wunderland - Von der Kunst, Sand auf die Reise-Weltkarte zu heben: Im Dezember 2011 feierten die Vereinigten Arabischen Emirate vierzigsten Geburtstag – und starteten in ihr fünftes Jahrzehnt

Schwimmen im Meer aus Sand - Die gewaltige Wüste Rub al-Khali: unterwegs tief im Hinterland von Abu Dhabi

Milliarden Dollar für die Kunst – und das eigene Image - Wie die Herrscherfamilie Abu Dhabis neues Image prägen will: eine Geschichte über Öl, Geld, Gutes und eine gehörige Portion Eitelkeit

Louvre am Golf - Wo Museen von Weltrang aus dem Sand wachsen

Hier steppt die Antilope - Auf der Insel Sir Bani Yas im Persischen Golf bauen die Scheichs eifrig an ihrer eigenen Serengeti – mit mehr als viertausendfünfhundert Antilopen und frei lebenden Raubkatzen

Jenseits der Antilopen - Was nach Sir Bani Yas kommt: Von gewagten Projekten, großen Plänen und dem richtigen Maß an Verantwortung

Die Wüste bebt - Zweihundert Meter hohe Dünen, ein zweihundertfünfzig PS starker Allrad-Bolide und ein Fahrer, der Sultan heißt – die Liwa-Oase ist einer der schönsten Abenteuerspielplätze Abu Dhabis

Heiß auf Eis - Weil es ihnen in Abu Dhabi oft zu heiß wird, haben sich die Emiratis ein kühles Hobby geschaffen: Eishockey

Schlafen wie ein Sultan - Eine Kuppel so groß wie die des Petersdoms in Rom, die Fassade länger als die des Schlosses von Versailles und im Durchschnitt drei

Bedienstete pro Zimmer – eine Übernachtung im Emirates Palace sprengt jede Vorstellungskraft

Mit der Limousine ins Zimmer – Emirates Palace: Ein Ortstermin in den geheimsten Suiten des Mittleren Ostens

Nur pflegen ist schöner – In Abu Dhabi steht das größte und modernste Falkenhospital der Welt. Geleitet wird es von einer Deutschen

Auf der Überholspur – Mit dem Yas Marina Circuit holten die Scheichs die Formel Eins ins Land

Im grünen Garten der Scheichs – Wenn man im Sommer vor lauter Hitze Spiegeleier auf seiner Kühlerhaube braten kann, dann ziehen sich viele Emiratis in die Gartenstadt Al-Ain zurück

Hauptsache goldener – Der Lieblingsfarbe der Scheichs auf der Spur

Happy Birthday, Wüsten-Wunderland

Von der Kunst, Sand auf die Reise-Weltkarte zu heben: Im Dezember 2011 feierten die Vereinigten Arabischen Emirate vierzigsten Geburtstag – und starteten in ihr fünftes Jahrzehnt

Aus den Straßen war er verschwunden. Sie haben ihn unter dem Teer versteckt, zehnspurige Autobahnen darüberplaniert, ein Stück abseits sogar Pools hineingegraben und deren Wände mit türkisblauen Kacheln gefliest. Sie haben ihm die Fundamente immer neuer Villen, immer mehr Shoppingzentren und Hoteltürme aufgepfropft. Sie taten es in Rekordgeschwindigkeit. Und sogar Wasserleitungen haben sie vergraben, Mutterboden herangekarrt, Blümchen gepflanzt. Und jetzt ist er doch wieder da, in den Straßen, auf den Terrassen, den Autokarosserien, sogar in den Pools – als ungebetener Gast und nur für ein paar Stunden: Diesen Nachmittag kam der Sand zurück nach Abu Dhabi und nach Dubai, ein wenig später nach Sharjah und Fujairah. Alles hüllt er in einen leichten rostroten Schleier ein.

Ein Sturm hatte ihn gebracht, hatte die Dünen der Rub-al-Khali-Wüste im Hinterland neu sortiert und den Menschen in den Metropolen an der Küste wieder mal vor Augen geführt, wo sie gebaut haben – und wo sie leben. Oder zumindest wo sie hingereist sind, um ihre Ferien zu verbringen: auf die arabische Halbinsel, in eine Gegend aus Sand – da mag der Persische Golf noch so nah sein.

Und noch etwas hat der Sandsturm aufs Neue bewiesen: Was für eine enorme Leistung es gewesen ist, in nur etwas mehr als einer Generation Großstädte dieser Klasse aus dem Nichts zu stampfen. Denn die Metropolen hier sind, anders als manche Stadt Chinas oder Afrikas, nicht einfach nur unversehens in die Fläche gewachsen, zu improvisierten und kaum noch funktionsfähigen Molochen geworden – und plötzlich den bisherigen eigenen Maßstäben enteilt, was die Bevölkerungszahlen angeht. Hier war das anders, denn diese Städte haben ganz nebenbei Klasse entwickelt, Skylines bekommen, Gebäude mit Wow-Effekt. Hier wurden Visionen verwirklicht, und die bedeutendsten Architekten unserer Zeit haben daran mitgewirkt.

Es lag daran, dass Geld keine Rolle gespielt hat. Es war schlicht vorhanden. Die meiste Zeit sogar im Übermaß. Das Öl hat es möglich gemacht und bewiesen: Alles kann man sich kaufen, binnen vierzig Jahren sogar die Verwandlung kleiner Handelsposten aus kaum mehr als ein paar Lehmfestungen, ein paar Kontorhäusern, wenigen Betonbauten und vielen Hütten mit Dächern und Zäunen aus Barasti-Stroh und getrockneten Palmwedeln. Wer genügend Geld investiert, kauft sich hier die Metamorphose von Dünen in Stadtparks, von Wüstenland in Grünstreifen und Parkanlagen. Es ist ein Winkel, wo das Aussehen ganzer Gegenden nur eine Frage des Preises ist.

Denn an derselben Stelle, wo nichts als Sand war, tummeln sich heute einige der besten und luxuriösesten Hotels der Welt, arbeiten Küchenchefs von globalem Rang, unterhalten die namhaftesten Modedesigner exklusive Filialen, treten internationale Stars wie zuletzt Britney Spears und Paul McCartney auf ihren Tourneen auf. Fast nebenbei entstehen Kunstmuseen, die mit dem Louvre in

Paris und dem Guggenheim-Museum in New York kooperieren – und, gegen entsprechendes Lizenzentgelt, sogar deren Namen tragen dürfen.

Es hat sich viel getan in den ursprünglich sechs, später sieben Scheichtümern an der Südostspitze der Arabischen Halbinsel, die sich am zweiten Dezember 1971 nach dem Ende der britischen Vorherrschaft zu den Vereinigten Arabischen Emiraten zusammengeschlossen haben und nun vierzigsten Geburtstag feierten: Abu Dhabi ist nicht nur das ölreichste, sondern auch das gebietsmäßig größte dieser Fürstentümer – und mit seinem Vermögen freiwillig seit Jahrzehnten Zahlmeister der wirtschaftlich Schwächeren. Fast neunzig Prozent der gemeinsamen Fläche hat es damals in den Zusammenschluss eingebracht. Die Vorherrschaft ist nicht nur deshalb sicher. Des Weiteren gehören Dubai, Sharjah, Ajman, Umm al-Qaiwain und Fujairah von Anfang an dazu – und nach gewissem Zögern trat 1972 auch Ras al-Khaimah bei, das an die omanische Exklave Musandam grenzt und über die fruchtbarsten Böden der Region verfügt.

Entscheidend für die Staatsgründung war der Handschlag zweier Männer, die darüber in einem Zelt beraten und schließlich alte Sentimentalitäten und Animositäten vergangener Jahre im Interesse der gemeinsamen Sache beigelegt hatten. Sie saßen zusammen an einem Ort, den beide gut kannten. Beide kamen von dort, hatten den Großteil ihres Lebens dort im Sand verbracht: in der Wüste. Scheich Zayed bin Sultan al-Nahyan, Herrscher von Abu Dhabi, und Scheich Rashid bin Saeed al-Maktoum, Herrscher von Dubai, sind die Väter dieser Föderation. Sie legten fest, dass der jeweilige Herrscher Abu Dhabis immer Präsident des neuen Staates

sein und der Premierminister immer derjenige aus Dubai sein werde. Das System funktioniert zuverlässig.

Und trotzdem stellt sich die Schneewittchenfrage am Golf täglich neu: Wessen Emirat ist das schönste, das beliebteste, welches strahlt am goldensten? Wer hat das beste Hotel, den meisten Pomp, die schlagzeilenträchtigste Attraktion? Für Urlauber aus aller Welt ist die gewisse Eitelkeit der Herrscherclans nur von Vorteil. Sie beschert ihnen vor allem in den beiden Vorzeige-Emiraten Abu Dhabi und Dubai ständig neue Attraktionen, während die anderen nur in kleinen Schritten aufholen und sich von denen bisher lediglich Sharjah und Ras al-Khaimah offensiv auf die große Bühne des internationalen Tourismus gewagt haben. Ersteres setzt dabei vor allem auf Kultur, will mit Museen und arabischer Tradition punkten – und indirekt auch mit der Nähe zu Dubai, zumal Sharjah ebenso wie Ajman baulich längst mit dem weit berühmteren Nachbarn zusammengewachsen ist und man sich seit Jahren die Rush-hour-Staus teilt. Das liegt vor allem daran, dass beide kleinere Nachbarn Wohn- und Schlafstädte für jene geworden sind, die in Dubai arbeiten und täglich mit Bus oder Auto pendeln. Ras al-Khaimah unterdessen, das grünste und zugleich wegen der Lage am Hajar-Gebirge landschaftlich vielseitigste der Emirate, setzt neuerdings auch auf Luxus-Lodge-Tourismus im Hinterland. Bis dato ging es auch hier – und das mit ganz gutem Erfolg – vor allem um Badetourismus entlang der Strände. Angeboten werden die Hotels zumeist von Pauschalveranstaltern zu Übernachtungspreisen deutlich unterhalb der in Dubai üblichen Raten: Weil der eigene Hotel-Shuttlebus ins rund hundert Kilometer entfernte Dubai nicht wirklich ein Pluspunkt ist, sondern vor allem den Standortnachteil unterstreicht.